

Unfortunately you're in my heart

Von abgemeldet

Kapitel 4: Besuche (11. März)

Genau wie das restliche Quidditchteam von Ravenclaw folgte Leanne ihrem Kapitän und seinem Treiberkollegen Nigel McBright, die Louis zur Krankenstation trugen. Das gesamte Team hatte darauf bestanden, dass sie alleine gehen wollten damit die Lehrer sich nicht extra um ihren Verletzten Jäger kümmern mussten. Erstaunlicherweise hatten sie sich durchsetzen können.

Besorgt beobachtete Leanne ihren besten Freund, der so gut wie leblos in den starken Armen lag.

Wie hatte es nur passieren können, dass beide Klatscher ihn hatten treffen können? Und wieso zum Henker hatte ihn Malfoy gestützt und ihm geholfen, obwohl das Spiel noch nicht entschieden war und er eigentlich als Sucher hätte weiterspielen müssen? Von dem Kuss ganz zu schweigen.

Sobald die schweren Flügel der Krankenstation in Sicht kamen, drängte Leanne sich an Kevin und Nigel vorbei und sprintete vor, um die Türen zu öffnen und sie für ihre Freunde offen zu halten. Nacheinander strömte die Ravenclawmannschaft in den Raum. Mit ihnen war der Raum erst richtig voll. Doch niemand beschwerte sich, denn auch wenn man dem jungen Heiler Charles Godwin ansah, dass es ihm eigentlich sehr missfiel, dass so viele Schüler die Krankenstation unnötig überfüllten, so sagte er dennoch nichts, da er sehr schnell Bekanntschaft mit der Hartnäckigkeit mancher Quidditchspieler gemacht hatte. Und der junge Mann ließ sich im Vergleich zu seiner Vorgängerin Madam Pomfrey sehr schnell einschüchtern und hatte noch nicht rausgefunden, wie man sich gegen Schüler durchsetzte. So bedeutete er also den beiden Treibern nur, Louis auf eines der wenigen freien Betten des Krankenflügels zu legen. Ruhig und still untersuchte Charles Godwin Louis und genauso schweigsam und sanft behandelte er ihn.

Erst als der Blondhaarige vollständig behandelt war, richtete sich der Heiler auf und wandte sich der abwartenden Hausmannschaft Ravenclaws zu. „Ihr Freund hat noch mal Glück gehabt. Nur eine Prellung des Halswirbels, drei gebrochene Rippen und ein angeknackstes Schulterblatt“, teilte er ihnen ruhig mit. „Er braucht einfach nur viel Ruhe, dann wird er schon wieder.“

Leanne musste sich zwingen ruhig zu bleiben, um nicht dem nur gerade mal vier Jahre älteren Mann einen Fluch auf den Hals zu hetzen. Glück gehabt. Gebrochene Rippen und geprellte Halswirbel. Alles harmlos. Schon klar.

Stattdessen fragte sie: „Ist es möglich, dass einer von uns noch hier bleibt?“

„Wenn Sie sich ruhig verhalten, können Sie wegen mir am Bett ihres Freundes sitzen bleiben. Nur vor Morgen früh wird er nicht wach werden“, antwortete Charles Godwin.

„Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen mögen. Ich habe auch noch andere

Patienten!"

Hohnsässig stiefelte der Medizauberer zu einem etwas entfernten Bett.

Instinktiv streckte die gesamte Ravenclawmannschaft die Zunge raus und schnitt Grimassen. Oh wie sie alle den neuen Heiler in Hogwarts hasten und wie sehr sie sich nach Madam Pomfrey sehnten. Die Hexe war zwar immer streng gewesen und wusste sich durchzusetzen, doch hatte sie auch manchmal nette und mütterlich Seiten an den Tag gelegt und den Schülern manches erlaubt, mit dem keiner von ihnen je gerechnet hätte.

„Ihr habt doch nichts dagegen, wenn ich bis zur Sperrstunde hier bleibe oder?“, erkundigte sich Leanne hoffnungsvoll bei ihren Kameraden.

„Natürlich! Wir können auch ohne euch beide unseren Sieg feiern!“, antworten Nigel, Mike und Rico breit grinsend. „Bleibt mehr für uns übrig!“

Ebenfalls lächelnd schüttelten Tina und Kevin über die Feierlaune des zweiten Treibers, des dritten Jägers und ihres Hüters, ihre Köpfe. Auch Leanne musste schmunzeln, während sie sich auf einen Stuhl neben Louis Bett setzte und sorgsam begann die Schutzpanzer ihres besten Freund sowie dessen Kleidung zusammen zu legen.

„Na dann wünsche ich euch viel Spaß. Bis später“, verabschiedete sie sich von ihrem Team und winkte den fünf Ravenclaws hinterher. Als sie gegangen und Louis Sachen soweit zusammengelegt waren, dass Leanne sie nachher mit hoch nehmen konnte, griff Leanne nach der Hand ihres besten Freundes.

Sanft verschränkte sie ihre Hände miteinander und streichelte mit ihrem Daumen seine größere Hand.

„Oh Louie, was machst du immer nur für Sachen“, seufzte sie. „Und wieso bei Merlins Unterhosen hast du bitte Malfoy geküsst?“

Ihren besten Freund so gar nicht verstehend schaute sie auf den Blondhaarigen runter. Doch wie nicht anders zu erwarten schlief dieser weiter. „Himmel, jetzt unterhalte ich mich auch noch mit einem schlafenden. Wie weit kann ich eigentlich noch sinken?“, stöhnte Leanne auf.

Langsam stand sie auf und beugte sich über ihren besten Freund. Mit sanften Fingern strich sie ihm ein paar Haarsträhnen aus dem Gesicht und gab ihm einen Kuss auf die Stirn.

„Schlaf gut, Louie“, flüsterte sie. „Bis Morgen“

Mit seinen Kleidungsstücken auf dem Arm verließ sie die Krankenstation.

Louis wurde dadurch wach, dass sich jemand schwerfällig auf sein Bett fallen ließ. Stöhnend schlug er die Augen auf und konnte in ein sommersprossiges Gesicht mit braunen Augen schauen.

„Mensch, Hugo! Nimm doch mal auf irgendwas Rücksicht!“, fauchte jemand im Hintergrund und schlug der Person auf seinem Bett auf den Hinterkopf.

Eindeutig seine Kusine Rose. Sie schlug ihrem Bruder gerne mal auf den Hinterkopf. Das Temperament hatte sie eindeutig von ihren Eltern, denn auch die beiden wurden gerne mal in einem Streit laut bzw. Tante Hermine maßregelte ihren Mann gerne auf ähnliche Weise. Nur mit noch mehr Stil als ihre Tochter. Doch was noch nicht ist, konnte ja noch werden.

„Jetzt schlag ihn doch nicht immer!“, verteidigte eine andere weibliche Stimme Hugo vor seiner Schwester. „Du weißt doch, dass er nicht gerade der Feinfühligste ist.“

„Was macht ihr drei denn hier?“, fragte Louis seine Verwandten, um eine Diskussion zu unterbinden, während er sich die pochenden Schläfen sanft massierte.

„Du bist uns einer, Louis“, meinte Hugo amüsiert. „Dürfen dich deine liebsten Verwandten nicht auf im Krankenflügel mehr besuchen?“

„Doch natürlich dürft ihr das“, entgegnete Louis. „Sagt mal, was ist eigentlich passiert, dass ich hier bin?“

„Och, die Klatscher mussten dich nur küssen“, entgegnete Lily seelenruhig.

„Was?!“ Fragend schaute Louis seine jüngste Kusine an.

„Beide Klatscher haben dich fast gleichzeitig getroffen. Keiner weiß warum“, antwortete ihm diesmal Rose seufzend.

„Okay... das ist echt... ähm... ungewöhnlich“, gab der Blondhaarige langsam von sich.

„Wisst ihr ei-gentlich, ob ich schon zurück in meinen Turm kann?“, erkundigte er sich kurz darauf und wechselte so das Thema. Irgendwie, aus einem unbestimmten Gefühl heraus, wollte er gar nicht so genau wissen, was bei dem Spiel passiert war.

„Keine Ahnung, aber Leanne bringt dir noch ein paar Sachen zum anziehen“, antworteten die drei Gryffindors ihm.

Sofort hatte Louis ein ungutes Gefühl in der Magengegend. Leanne würde bestimmt nicht kommen. Wenn sie alleine ihn schon seit einem Monat so gut wie ignorierte, war sie sicherlich froh, dass er jetzt eine Zeitlang aus dem Verkehr gezogen war.

„Könntest du nicht...?“, fragte Louis seinen Cousin hoffnungsvoll.

„Tut mir leid. Wirklich. Aber Leanne bestand darauf, dass sie dir Kleidung und so bringt“, antwortete Hugo ihm und strich ihm eine Haarsträhne aus der Stirn.

Obwohl er es normalerweise hasste, dass ihn die ganze Familie wie ein kleines Mädchen behandelte, war es Louis diesmal egal. Erstaunt sah er den Rotschopf auf seinem Krankenbett an. „Was hast du gesagt? Sie bestand...“

„Ja Leanne bestand darauf. Sie wollte mir dir...“, antwortete Hugo ihm geduldig.

„Hugo, Lily, kommt schon, wir wollten doch noch in die Bibliothek“, unterbrach Rose ihren Bruder plötzlich und stand gleichzeitig mit dem anderen Mädchen auf.

Kurz drehte Hugo seinen Kopf, um zu sehen, warum seine Schwester so plötzlich aufbrechen wollte, doch als er dem Blick dieser folgte, war ihm klar warum. Lächelnd durchwuschelte Hugo nochmal die Haare seines ans Bett gefesselten Cousins, bevor auch er aufstand.

„Okay, Louis“, sagte er. „Wir sehen uns dann die Tage mal. Schlaf schön und ruh dich aus.“

Kurz bevor er, Lily und Rose hinter dem Vorhang, der um das Krankenbett hing, verschwanden, winkten sie nochmal kurz.

Seufzend starrte Louis hoch gegen die Zimmerdecke. Was war das denn gerade für ein Abgang gewesen? Na auch egal. Was sollte er stattdessen jetzt den ganzen Tag über machen? Sonst hatte er immer Leanne wenn möglich neben sich gehabt oder aber sie hatte ihm Schularbeiten und andere Bücher zur Beschäftigung gebracht. Doch jetzt, jetzt, da sie sich gestritten hatten, würde sie im nichts dergleichen zur Ablenkung bringen.

Grummelnd meldete sich sein Bauch. Na toll auch dass noch. Hunger und nichts dergleichen in der Nähe, was diesen Stillen könnte.

„Suppe oder Joghurt?“, fragte Louis plötzlich jemand von der Seite.

Als er diese Stimme hörte, blieb ihm kurz das Herz stehen.

Ungläubig drehte er den Kopf zur Seite. Und wirklich neben dem Bett, mit einer

schwarzen Tasche gegen die Brust gedrückt, stand sie an seinem Bett. Seine beste Freundin, die er so sehr vermisst hatte.

Hastig richtete Louis sich auf und ordnete mit zitternden Fingern halbwegs seine Haare und das Nachthemdchen, dass jeder Patient von Charles Godwin verpasst bekam, der ohne eigenen Schlafanzug gebracht wurde bzw. in die Krankenstation kam.

„Hey“, begrüßte er leise die Rothaarige vor seinem Bett.

„Hi“, hauchte Leanne zurück. „Wie geht's dir?“

„Besser“, antwortete er ihr. „Und dir?“

„Auch besser“, wisperte sie.

„Das ist schön.“

Langsam nickte Leanne und schaute verlegen auf den Boden. Auch Louis wusste nicht, was er noch sagen sollte, ohne dass sie sofort auf ihren Streit zurückkamen.

Nervös spielte er mit dem Saum der Decke und schaute dabei unbehaglich auf seine Finger.

Schweigen legte sich über die beiden Ravenclaws. Ein unangenehmes Schweigen. Etwas, das einen auf die Dauer zappelig werden ließ.

„Ich wollte nicht...“, fingen Leanne und Louis beide gleichzeitig an. Einander ansehend lächelten sie.

„Du zuerst“, meinte der Blondhaarige sanft.

Kurz presste sie ihre Lippen fest aufeinander, bevor sie anfing. „Es tut mir leid, dass ich dich die Zeit überwiegend ignoriert habe, doch bei der Beerdigung. Du hast mir da so weh getan – nicht physisch, aber psychisch. Du hast mir das Gefühl gegeben gehabt, als wäre ich ein nichts. Ein Niemand. Jemand, der dir egal ist.“ Der Griff um die Tasche festigte sich und der schmale Körper des Mädchens fing an zu beben. Schniefend fuhr sie, mit immer noch gesenktem Blick fort: „Ich hab mich so gefühlt, wie ich mich immer im Waisenhaus fühle, als würde ich nirgendwo dazu gehören. Und ich gehöre doch irgendwie zu dir. Zumindest dachte ich das bis lang. Doch dein Verhalten, das lässt mich zweifeln. Und weil du mich zum Zweifeln gebracht hast, habe ich dich einfach versucht zu ignorieren. Ich wollte dich so verletzen, wie du mich verletzt hast. Und das Einzige, wie ich dir psychisch Schmerzen bereiten konnte, war der Weg des Ignorierens. Doch es hat nicht nur dir weh getan, auch mir tat es weh, dich jeden Tag zu sehen, aber nicht zu wissen, ob du mich wirklich noch in deiner Nähe haben wolltest. – Ich will nicht sagen, dass ich dir den Schlag mittlerweile verzeihen habe, denn das habe ich nicht und werde ich auch nie, aber ich hoffe, du nimmst meine Entschuldigung an. Ich möchte mir für das Ignorieren und Abblocken von dir und deinen Versuchen, mit mir zu reden entschuldigen.“

Einen Moment sah Louis seine beste Freundin einfach nur an, die die Tasche fallen gelassen hatte und ihr Gesicht in ihren Händen verbarg.

Langsam schlug er die Decke zurück, schwang seine Beine über die Kante und griff sich etwas vor-beugend nach seiner besten Freundin.

Bestimmt, aber sanft zog er sie an sich und umarmte sie. Vergrub eine Hand in ihren Haaren und drückte ihren Kopf sanft gegen seine Schulter, während er mit der anderen sanft über ihren Rücken strich.

„Nicht weinen, bitte. Tränen stehen dir nicht“, bat er seine beste Freundin. „Und nicht du musst dich entschuldigen, sondern ich. Es war dein gutes Recht, mich zu meiden...“

Energisch drückte Leanne sich etwas von ihm ab. „Nein! Ich hätte dir die Change geben müssen, mit mir zu reden, aber das habe ich nicht. Mich regt jetzt gerade eigentlich auch nicht die Tatsache auf, dass wir nicht miteinander geredet haben,

denn wir können uns auch häufig ohne Worte verständigen. Was mich vielmehr fertig macht ist der Gedanke, dass ich die letzten Worte mit dir im Streit getauscht haben könnte. Du hättest gestern Sterben können, hätten dich die Klatscher nur anders erwischt. Und ich will dich nicht verlieren. Du bist doch sowas wie meine Familie.“

Schniefend schmiegte sie sich wieder an den jungen Mann vor ihr und umarmte ihn sanft aber bestimmt.

„Oh Süße! Du bist mir doch auch wichtig. Wir haben beide bestimmt Fehler gemacht, aber wir sehen sie auch ein. Wer weiß, vielleicht haben wir auch keine Fehler gemacht und meinen es nur“, flüsterte Louis ihr sanft zu. „Was ich eigentlich sagen will ist: Ich möchte dich wieder in meiner Nähe haben. Mit dir reden, Spaß haben und sogar lernen so wie noch vor einem Monat. Lass uns einfach versuchen unseren Streit oder was auch immer es war etwas zu vergessen, in Ordnung? Ich verlang noch nicht mal, dass du mir die Ohrfeige verzeihst, denn die verzeihe ich mir selbst noch nicht mal. Ich weiß doch schließlich, wie oft du mit blauen Flecken, Prellungen und manchmal sogar Brüchen am Ende der Sommerferien immer zu mir gekommen bist. Wie ich schon sagte ich hätte dich nicht schlagen dürfen, vor allem, da ich dir doch versprochen habe, die nie wie die Waisenhauskinder zu behandeln.“ Auch ihm liefen mittlerweile Tränen über die Wangen.

„In Ordnung. Versuchen wir so wie vorher miteinander umzugehen“, stimmte Leanne ihm zu.

„Einverstanden“, gab Louis zurück und zog seine beste Freundin noch fester in die Arme.

Eine Zeit lang standen bzw. saßen sie so und fühlten sich seit Tagen endlich wieder vollständig und geborgen, bis sich der Blondhaarige sanft aus der Umarmung löste. „Sag mal, du hast nicht zufällig noch Kleidung für mich dabei?“, erkundigte er sich hoffnungsvoll. „Denn so ein Krankenhemdchen ist jetzt nicht gerade das, was ich als sehr kleidsam betrachten würde.“

„Doch, hab ich. Durfte dafür auch schon heute das Gequietschte von Alexander, Francis und Adrian anhören. Wusste gar nicht, dass du dir ein Zimmer mit Mädchen teilst“, antwortete Leanne lachend und hoch die eben fallen gelassene schwarze Tasche auf. „Ein Schlafanzug und frische Unterwäsche reicht dir erst mal, oder?“

„Perfekt! Und erzähl mir nichts, was ich nicht schon wusste“, erwiderte Louis und nahm ihr die Tasche ab. Während er sich seinen Schlafanzug rausholte erkundigte er sich bei der Rothaarigen, die sich respektvoll umgedreht hatte, seit wann sie sich eigentlich so gut mit Malfoy und Albus verstand.

„Tu ich das?“, fragte sie erstaunt.

„Ja, tust du. Läuft da was zwischen dir und einem der beiden? Vielleicht zwischen dir und Albus?“

„Nö, ich find ihn zwar mittlerweile netter als früher, aber nein, zwischen mir und ihm läuft gar nichts. Wir lernen nur zusammen. Er und ich diskutieren nur ganz gerne über Zaubersprüche. Aber was ist da zwischen dir und Scorpius?“

Breit grinsend drehte sich Leanne wieder um.

„Nichts, wieso fragst du?“ Fragend hob Louis seine Augenbrauen hoch.

„Och nur, weil du, bevor du ohnmächtig geworden bist ihn geküsst hast“, flötete die Rothaarige und ließ sich auf der Bettkante nieder.

„Oh bei Rowena Ravenclaws Spitzenunterwäsche, das hab ich doch nicht wirklich getan, oder?“

Doch zu Louis Entsetzen nickte seine beste Freundin. Sofort wurde er aschfahl und schaute die junge Frau vor ihm, aus großen Augen an.

„Louie, alles in Ordnung?“, erkundigte sie sich besorgt bei ihm und legte sogar eine Hand auf seine Stirn, um zu fühlen ob er Fieber habe.

„Ich hab kein Fieber, Süße. Es ist eher so, dass der Veelaanteil in mir meint, dass Malfoy mein idealer Partner sei. Das kann aber nicht sein“, stammelte er verwirrt vor sich hin.

„Wieso kann das nicht sein? Es könnte dich doch noch schlimmer treffen. Susan O’Conner, diese eifersüchtige Zimtziege zum Beispiel“, versuchte Leanne ihn zu beruhigen und griff vorsichtig nach seiner Hand. Sanft nahm sie sie zwischen ihre beiden Hände.

„Das ist eigentlich unmöglich, dass Malfoy mein Galan, mein fester Bindungspartner sein kann. Denn eigentlich... Okay es tut mir leid, wenn du das jetzt so von mir zu hören bekommst, aber du bist meine Gespielin, meine zweite Hälfte. Zumindest glaub ich das, denn alles spricht dafür“ Frustriert stöhnte Louis auf.

Mit großen Augen sah Leanne ihn nun an. „Bist du dir auch ganz sicher?“

„Ja, denn du bist einfach diejenige, bei der ich mich hundertprozentig wohl fühle und...“, seufzend schloss er die Augen und ließ sich zurück in die Kissen sinken.

Wieder legte sich schweigen über die Freunde und jeder hing seinen Gedanken nach.

„Was... wie... Nein! Woher! Woher weißt du, wer dein Galan oder deine Gespielin überhaupt ist?“, fragte schließlich Leanne ruhig.

„Indem man, wenn man besagte Person berührt oder küsst, innerlich förmlich verbrennt und zu-gleich erfriert. Man will immer in der Nähe der Person sein. Man ist schnell eifersüchtig und möchte die Person immer und vor jedem beschützen“, antwortete Louis ihr nach einigen Augenblicken. „Der Gegenpart fühlt ähnlich. Auch ihm läuft es eiskalt und zugleich heiß den Rücken runter und er bekommt das Gefühl, dass er nicht mehr ohne die Veela auskommen kann. Er verliebt sich in sie und hält zu ihr, egal, was andere zu ihr sagen. Und genauso ist es bei der Veela, die ihren Galan oder ihre Gespielin findet. Auch sie verteidigt ihn oder sie vor ihren Verwandten und Freunden. Nichts kann die beiden auseinanderbringen. – Nur leider ist es so, das Galan oder Gespielin nicht sofort das empfinden, was die Veela fühlt. Zumindest nicht von vornerein, während die Veela schon fast wahnsinnig in der Nähe ihres Seelengefährten wird.“

„Und das alles, also die Gefühle, fühlst du, wenn ich in deine Nähe bin oder wir uns berühren?“

„Ich bin mir nicht sicher. Vielleicht liegt es daran, dass ich sogar noch weniger Veelablut in mir trage, als meine Mum. Aber ja ich bin eifersüchtig, wenn du mit anderen Jungs flirtest oder dich mit ihnen abgibst. Sogar auf die Mädchen aus deinem Schlafsaal bin ich eifersüchtig. Ich möchte dich ewig in meiner Nähe haben und beschützen. Ich weiß noch nicht mal, wie ich den Monat ohne dich ausgehalten habe.“ Fast schon erschöpft sah Louis seiner potenziellen Gespielin in die Augen. Langsam hob er seinen Arm und strich ihr über die Wange. Wie immer durchlief ihn ein sanfter Schauer. Genießend verlor er sich in ihren Augen und in ihrer Präsenz, wie des Öfteren.

„Dann küss mich doch!“ rissen ihn die gewisperten Worte aus seinem tranceähnlichen Zustand.

„Was wie bitte? Hör auf zu scherzen!“, erwiderte Louis und entriss seiner Gegenüber seine Hand aus ihrem sanften Griff.

„Ich scherze nicht und ich will dich auch nicht auf den Arm nehmen. Aber ich glaub ich will genau wie du Klarheit haben, was ich für dich bin. Deine beste Freundin oder aber deine Gespielin. Deine Seelengefährtin“, antwortete Leanne ihm ruhig und nahm

wieder seine Hand in die ihren.

Bedächtig nickte der Blondhaarige. „Du hast recht. Das sollten wir herausfinden. Aber warum soll ich dich dann küssen?“

„Vielleicht reagiert ja dein Körper einfach nicht so gut auf Berührungen, sondern braucht Küsse, um herauszufinden, wer dein Gegenstück, dein Galan, deine Gespielin ist“, schlug die Rothaarige ihm vor.

Tief atmete er ein und aus. „Vielleicht, vielleicht hast du recht. Aber willst du wirklich deinen ers...“

„Meinen zweiten Kuss an dich verschwenden? Ja das will ich, denn wer weiß, vielleicht gehören wir ja doch enger zusammen, als wir immer geglaubt haben“, unterbrach Leanne ihn grinsend.

Sofort keimte Eifersucht in Louis auf. „Wann und wer?“, bohrte er leicht knurrend nach.

„Weihnachtsfeier und das wer ist egal“, sagte sie ruhig.

„Na schön, ich werde aber dennoch herausfinden, wer es war. Und wehe es war jemand, denn ich nicht für würdig erachte“, knurrte Louis.

Unwillkürlich musste Leanne leise kichern. „Ach ich brauch jetzt schon deine Erlaubnis, um jemanden zu küssen? Oh man, Louie! Wir wissen noch nicht mal, ob wir sowas wie Gefährten sind und schon bist du eifersüchtig. Ich meine bis eben wusste ich noch nicht mal, dass ich deine potenzielle Gespielin bin. Aber das erklärt auch, warum deine gesamte Familie immer hofft, dass du und ich etwas miteinander anfangen.“

„Wahrscheinlich. Können wir jetzt endlich anfangen?!“

Entrüstet sah der Rotschopf auf den ein Jahr älteren runter. „Wow, so abstoßend bin ich auch wieder nicht!“

Sofort bestürzt richtete Louis sich auf und legte wieder seine freie Hand an ihre Wange, die so per-fekt in seine Hand passte. „So meinte ich das auch nicht. Ich will dich nur nicht küssen, wenn Godwin mich nochmal untersuchen möchte, verstehst du?“

„Ja bin ja schließlich nicht dumm!“, antwortete Leanne, während sie ihr Gesicht in seine Hand schmiegte. „Dann komm jetzt her, bevor er doch noch auftaucht und uns sozusagen erwischt.“ Frech grinste sie ihren besten Freund dabei an. „Aber ich glaub so schnell wird das nicht der Fall sein, da er die ganze Nacht wegen ein paar Idioten aus unserem Haus auf war. Sie haben es geschafft verdünnten Trank der Lebenden Toten zu trinken. Keine Sorge, sie leben alle noch. Schlafen nur wie Murmeltiere“, fügte sie hinzu, während sie langsam etwas näher zu Louis rutschte.

„Gut zu hören“, hauchte Louis zurück und zog die Rothaarige näher zu sich. Setzte sie sich fast auf seinen Schoß.

Ohne groß noch was zu sagen beugten sich die beiden Ravenclaw zueinander. Langsam näherten sich ihre Lippen. Die ganze Zeit über schauten sie sich dabei in die Augen, jederzeit bereit dazu aufzuhören, sollte der jeweils andere nicht damit einverstanden sein.

Doch schließlich trafen sich ihre Lippen. Ganz sanft, süß und unschuldig, war der Kuss. Und doch löste er bei beiden viele Emotionen aus, aber nicht die von dem Jungen mit den Veelagenen erwünschten. Es wurde ihm zwar innerlich heiß und es schauderte ihn, doch die Gefühle, wie seine älteste Schwester und seine Mutter ihm beschrieben hatten, als sie ihre Ehemänner kennen und lieben lernten, fehlten. Er fühlte zwar schon etwas, aber nicht das, was er fühlen sollte.

Sanft löste Louis sich von Leanne und schaute sie traurig an. „Nein, da ist nichts. Ich fühle zwar end-lich bei einem Kuss mal etwas, aber nicht dass, was ich bei meiner

Gespielin oder bei meinem Galan fühlen sollte“, sagte er und drückte sie fest an sich vielleicht, um sich selbst etwas zu trösten.

„Es ist schon in Ordnung, Louie“, erwiderte Leanne sanft und schlang ihre Arme um seinen Hals. „Ich werde es überleben nicht deine Gespielin zu sein. Lieber bin ich sogar nur deine beste Freundin. Und soll ich dir was sagen? Die- oder derjenige, der dich bekommt, kann sich verdammt noch mal glücklich schätzen, dass er dich bekommt. Und wehe er tut dir weh.“

„Danke, Süße. Du bist echt ein Goldstück“, murmelte Louis und drückte sich noch etwas fester.

„Du doch auch und jetzt mach dir mal keine Sorgen. Selbst wenn Malfoy dein Galan sein sollte, was ich nicht glaube und du somit eine weiblich gepolte männliche Veela sein solltest, dann könnte es dich wahrlich schlimmer treffen. Denk nur an all die Schnepfen, die dir Liebeszauber per Post oder Pralinen zukommen lassen“, meinte Leanne sanft und gab ihrem besten Freund ein Bussi auf den Mund.

Gespielt entrüstet sah Louis sie an: „Hey, nur weil wir uns eben geküsst haben, heißt das noch lange nicht, dass du das jetzt mich immer küssen kannst!“ Verschwörerisch zwinkerte er ihr zu.

Daraufhin konnte Leanne nur kichernd mit ihrem Kopf schütteln und ihren besten Freund noch mal fest umarmen. Hinter ihnen wurde der Vorhang bei Seite gezogen. Sofort ließen die beiden Ravenclaws voneinander ab.

„Ah, Mister Weasley! Wie ich sehe, haben Sie schon zu so früher Stunde Besuch“, schnarrte Charles Godwin.

„Morgen, Monsieur Godwin“, begrüßten Leanne und Louis den Heiler. „Ich hoffe, Sie konnten noch etwas schlafen heute Nacht. Und ich entschuldige mich für meine noch immer schlafenden Mitschüler, dass Sie solchen Stress wegen ihnen hatten“, fügte die Rothaarige leicht flötend hinzu.

„Ja bekam ich. Danke der Nachfrage, Miss Marey!“, antwortete Charles Godwin kühl.

„Dürfte ich Sie trotz Ihrer durchaus überraschenden Höflichkeit hier in dieser Schule, dennoch darum bitten, die Krankenstation zu verlassen. Sie können ja heute Nachmittag nochmal Ihren Freund besuchen kommen.“

„Natürlich Monsieur Godwin“, antwortete Leanne und stand auf. „Bis heute Nachmittag, Louie“, verabschiedete sie sich von dem Blondschoopf und verließ langsam und federleichten Schrittes die Station.